

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 15

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und innerlich tief empört,
Seit ich bei mangelndem Glauben
Die riesige Botschaft gehört.

Was wird da noch alles kommen,
Von Osten, Süd, Nord und West;
Sie ruhen nicht, bis sie zum Kurse
Das Wörtlein hinsetzen: fest.

Fest aber bleiben wir selber,
Und hängen nicht vor der Schuld,
Denn alles ist immer verloren,
Verliert man — die Geduld.



Toni: „Schynt's die Galler referendierlet wieder nöd läd; chrüzwis ond zweris.“

Sepp: „Ha's an fört; zwo flügä of än Pättsch wöllit's verschlöpfä.“

Toni: „Jä! d'Lit lönd si hä Vögel uf em Buckel brotä. Die strohs Großröth wöllit's Prozessiere verbütä.“

Sepp: „No verflüchter nützt nüht! Wan! Kobeli! das wör chorzwylig, wenn Kän der Ander meh bym Grynnd dörfst neh.“

Toni: „Meh as ebä! — Ond denn wöllit's d'Schuelmäster öppä 4 Jöhrl, nöd gad blos drü, i dä Studierig ömmä höckä loh.“

Sepp: „Die sönd jo söß scho überspöld gschyd, ond schwäzä am z'Wodä, daß mes nömmä mag baschgä.“

Toni: „Ond cherit allä Hond z'underobsi.“

Sepp: „Ana b'hüet-is trüli — ond sönd derä Halbchäzer vor's trochä sönd hönder den Ohrä.“

Toni: „Worich globä. Mä mueß oberhopt derä Kamachzüg und Gschliffscharbet verwörfä wie Mist hönderem Hag. Mä loht si nöd gad so vogtä vo denä Kaböri Heetä.“

Sepp: „Das merket die Galler scho. Wenn der Töfel g'vogtet wär, chäm er om d'Höll.“

Toni: „Säb chäm er.“

Alles geht natürlich zu.

Held Arton, warum solchen Jammer
Bringst du in die Pariser Kammer!
So tönt es an der Seine Strand,
Und alles Weitre ist bekannt.
Nur eins läßt uns verwundert schauen:
Er hatte so viel Glück bei Frauen.
Jedoch auch dies — (ist es auch schändlich
Und zu beneiden.) — Klärt sich endlich:
Er hat, mit vielem Geld begabt,
Stets was Bestechendes gehabt.



Wer Ihnen gesagt, Sie seien in Zukunft von meinen unbezahlbaren Korrespondenzen befreit, hat Sie wüst in den April schicken wollen. Ich habe ein sehr dankbares Feld gefunden, meine Geschicklichkeit auf den hellsten Scheffel zu stellen.

Ich machte dieser Tage zwei Besuche, die sich gewaschen haben. Erstens habe ich gedacht, der übergangene Curti wird ganz zerdrückten Gemütes sein, du mußt ihm wo möglich Trost und Hoffnung einflößen. Als ich in St. Gallen anklopfte, rief der Herr zu meiner Ueberraschung nicht nur nicht:

„heraus!“ sondern sogar: „herein!“ Ich begrüßte ihn wie eine lebendige Kondolierkarte und hatte, damit auch der schwarze Rand nicht fehle, ein kohlenfarbiges Halstuch über den Ohren zusammengeknüpft. Als ich meine wohlgelegte Rede begann, hat er gelächelt. Schreibe mit Worten: „gelächelt“. Er unterbrach mich nicht etwa de- oder weh- oder schwer- oder froh-, nein, sogar übermütig und sprach: „Verehrter! Sie befinden sich in Irdumheit, da haben Sie einen Fünfliber, machen Sie sich einen guten Tag!“ und verschwand. Meine Sprachlosigkeit ist unbeschreiblich. Ich kochte vor Wut total Unangeneßbares. Diese Gemeinheit mit! Um ihn nach Verdienen zu strafen und zu beschämen, zog ich mich mit dem verdammten Taler stolzen, würdevollen Ganges zurück.

Zweitens gedachte ich des neugewählten Brenners und begab mich eisenbahnlich nach Basel. Natürlich: „herein!“ Ueberlegenes, wohlwollendes

gönnmerhaftes Lächeln im Gesichte, mächtigen Blumenstrauß in der Hand, fing ich an zu gratulieren: „Endlich hat unsere Bundeslampe, die bereits ein trübes Licht zu spenden geruhete, einen neuen Brenner geholt, und nun ist der Berner Bahnhofbrand ein elendes Talglücht gegenüber —“ Pöflicher Unterbruch mit brennenden Brennerblicken auf meine imponierende Person: „Guter Mann, ich habe keine Zeit, überall Pathenstelle zu vertreten, geben Sie den Strauß der Köchin, nehmen Sie (2 Franken. Ann. von mir), ich gratuliere zum Neugeborenen!“ und verschwand! Meine Entrüstung überschreitet alle nachbarlichen Grenzen. Für alle meine Mühen im Ganzen 7 Franken! — während ich ja gar nichts verlangte. Unterstützen Sie mich gefälligst mit Ihrem Horne. Rechnung folgt.
Trüllifer.

Börsianers Monolog.

„Jetzt hab' ich genug von Aktien- und Börsen-Angelegenheiten. Um mal auf andere Gedanken zu kommen, will ich ein Buch lesen. Versuchen wir es einmal mit dem „Wilhelm Tell“ von Schiller, das soll ja ein sehr gutes Drama sein.“ (Er beginnt zu lesen.)

„Es lächelt der See“ — —

Worüber lächelt er? Natürlich über die 5prozentigen.

„er ladet zum Bade“,

Ud ja, etwas Reinlichkeit könnte bei dem Geschäft nicht schaden.

„Der Knabe schlief ein am grünen Gestade“,

Möglicherweise schläft noch die ganze Eisenbahnverstaatlichung ein!

„Da hört er ein Klängen“ —

Geld, Geld gibt es.

„Wie flöten so süß“,

Wenn nur nicht die Dividende flöten geht!

„Wie Stimmen der Engel im Paradies.“

Ja, das wäre schön, wenn die Engel auch Stimmen hätten beim Referendum.

„Und wie er erwacht in seliger Lust“,

Da spielen die Wasser ihm um die Brust.“

Ja, der hat gut lustig sein, wenn er mit dem Wasser und nicht an der Börse spielt.

„Und es ruft aus den Tiefen: Lieb Knabe bist mein!“

Wenn der Kurs nur nicht in die Tiefe geht!

„Ich locke den Schläfer, ich zieh' ihn herein.“

Das ist recht, zieh' ihn herein, subscribiren muß er — — ah, weg mit dem „Wilhelm Tell“, da steht ja auch nichts weiter als Betrachtungen über die Börse drin.

Margauisches.

Sämi: „Du, warum thuet an Niemez nid meh i der Seminarfrag, wo me fruecher so vill drin gschaffet häd?“

Jokob: „La du jetz nu die Andere mache, wo znächst derbi sitze. Die dirigiere das Wäärli am diräktiste uf Aaran übere. S'git nüt bessers, weder daß me si lat mache und mir still si.“

Sämi: „Du chöntist recht ha, du bist doch e wüeste!“

Bänz: „Weißch wie me z'Värn innä dem seit, wone Sämmoore dri sith?“

Chrigel: „Hä, däich öppe „Arath!““

Bänz: „S'isch öppis dergattigs, aber i darf der's nid säge, me chönt mi süßch wäge Unehrrverlethig hingere gheite.“

Der Großtemplermeister Forel hat faktisch das hiesige Verkehrsbureau um Veranstaltung einer venetianischen Nacht während des Guttemplerkongresses gesucht, aber nur einen Tonhalleabend bekommen, worüber er wütend ist. Auf Grund davon entspinnt sich folgendes Gespräch:

Herr Feusi: „Was machet Sie an für es Schnüfeli, Verehrtsiti? Ist-ene es Ambitzgi übers Herzli kroche?“

Frau Stadtrichter: „Ä bah! Wüßed Sie denn nid, daß de Guttempler Weltkongress im Juni in unserm I. Züri wot es Fäst fyre? Und daß de Herr Großtempler gern e venetianische Nacht gha hetti, aber die chägers Verkommisstan das nid wot gisatete? Wie härzig wärs doch gsi, wänn alli unseri Kaffichränzli, Theezitkeli, Limonadechläppli und Trubesaftständli hättid chönne uf em See usse zum Täfele zämmecho!“



Herr Feusi: „Jä nei, mi Verehrtsiti! Die Kommissian hät ganz rächt gha. Denn dä Kongress hett ja chönne ense schön Zürisee ussunfä, und was hett das für en Eigetsig vu der ganze Gegeg ggä?“

Frau Stadtrichter: „Nei aber, Herr Feusi, wie frival! Sie sind an einä. Käbed Sie wahl!“